

*Leserbrief zum Beitrag Johannes Pennekamp "Gehaltsknick von Müttern ist noch viel größer"*

Der Artikel "Gehaltsknick von Müttern ist noch viel größer" (FAZ vom 25.10.2025) macht Hoffnung. Eine klare Differenzierung zwischen Frauen und Müttern, Männern und Vätern ist notwendig, um die gesellschaftliche Debatte ehrlich zu führen und familienfreundliche Strukturen zu schaffen. Denn Einkommenslücken entstehen nicht primär durch Geschlecht, sondern durch die Übernahme von Sorgearbeit.

Der Artikel greift zu kurz, wenn er vor allem dazu ermutigt, dass Mütter nach der Geburt möglichst schnell wieder erwerbstätig sein sollten. Betreuung und Pflege von Kindern lassen sich – insbesondere im Krankheitsfall – nicht vollständig organisieren oder an Institutionen auslagern. Ein krankes Kind gehört nicht in Krippe oder Kindergarten, sondern in die Obhut seiner Eltern. Gerade in den ersten Lebensjahren sind Fürsorge, Bindung und Krankheit elementar für die Entwicklung eines stabilen Immunsystems und seelischer Sicherheit. Wer Kinderkranktage nimmt, verzichtet auf Einkommen und Rentenansprüche – unabhängig davon, ob dies Mutter oder Vater übernimmt.

Die Forderung nach einer gerechteren Aufteilung der Sorgearbeit zwischen Eltern blendet aus, dass auch Väter strukturell benachteiligt werden, wenn sie Verantwortung zu Hause übernehmen. Arbeitswelt und Gesellschaft erwarten von beiden Elternteilen Erwerbstätigkeit ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse von Kindern und ohne Verständnis für die persönlichen Motive, sich für ein Leben mit Kindern zu entscheiden.

Ein früher Vollzeitwiedereinstieg und lange Fremdbetreuung erschweren zudem einen verlässlichen Bindungsauf- und -ausbau zwischen Eltern und Kind. Bindung, auf die Familien in jedem Lebensalter, -phase und -krise zurückgreifen können und die nur bedingt durch institutionelle Angebote ersetzt werden können.

Eine familienfreundliche Gesellschaft muss persönliche Beweggründe für ein Leben mit Kind(ern) anerkennen und strukturelle Benachteiligungen von Müttern und Vätern abbauen. Positive Erfahrungen mit einem Kind, insbesondere in den ersten Lebensjahren, fördern den Wunsch nach weiteren Kindern. Darüber hinaus braucht es veränderte Rahmenbedingungen: an die Inflation angepasstes Elterngeld, Entlastungen bei Steuern und Sozialabgaben, sozialen Wohnungsbau und echte Unterstützung von Familien, statt hauptsächlich in institutionelle Betreuung zu investieren.

Mut zu Kindern haben die Eltern. Aufgabe der Politik ist es, ihnen nicht länger Steine in den Weg zu legen, sondern Freiräume und Zeit für Bindungsaufbau und -festigung sowie Verantwortungsübernahme zu schaffen. Strukturelle Benachteiligungen während der Erwerbszeit und in der Rente müssen beendet werden.

-----

**Über den Verband kinderreicher Familien Thüringen e.V.**

Der Verband kinderreicher Familien Thüringen e.V. (KRFT) vertritt ca. 30.000 kinderreiche Familien in Thüringen und setzt sich in Politik, Wirtschaft und Medien für ihre Interessen ein. Der Verband versteht sich als Netzwerk von Mehrfamilien, die sich untereinander unterstützen und die Öffentlichkeit für ihre Anliegen erreichen wollen. Der Verband ist konfessionell ungebunden und überparteilich.